

= A VI 46

Cap. 17. Einteilung des ideellen Seins.

Nachdem wir uns über den Begriff des Seins orientirt haben, ist es nun unsre Aufgabe, der Reihe nach das idelle, das reale und das substantiale Sein genauer zu erforschen. Wir müssen mit dem ideellen den Anfang machen, weil das Forschen selbst seinem Erkenntnisinhalte nach zu dem ideellen Gebiete gehört und ohne Einsicht in seine Natur, wie die Geschichte der Philosophie zeigt, die grössten missverständnisse entstehen können.

Es handelt sich deshalb zunächst um das Einteilungsprinzip. Dies ist nicht so leicht zu bestimmen, weil die Früheren nicht genug vorgearbeitet haben. Wir können bei den Früheren, wie mir scheint, zwei Richtungen unterscheiden, den Sensualismus und Idealismus. Der reine und strange Sensualismus nimmt bloss eine einzige Erkenntnisquelle an, die Sinnlichkeit. Mithin braucht er bloss die Mischungs- und Entwicklungsformen zu verfolgen, welche die Empfindungen bei ihrem Entstehen und Wiederkommen eingehen. Locke ist kein Sensualist, da seine Reflexionsformen nur indirekt mit der Sinnlichkeit zusammenhängen; er durfte daher den Hauptsatz des Sensualismus: nihil est in intellectu, quod non ante fueris in sensa sich stranggenommen nicht aneignen. Dass er dieses dennoch tut, bezeugt die Schwäche seiner Argumentationen, die schon von Leibnitz hinreichend aufgewiesen ist. Für den Sensualismus also kommt es darauf an, den ganzen Bestand unserer Erkenntnis zurückzuführen auf die einfachen Empfindungen, dann auf die Verknüpfungen zweier Sinne z.B. Gesicht und Tastsinn, dann mehrerer, dann auf die Reproduktionen und ihre ~~Aggregat~~ Apperceptionsformen.

Das konnte nie gelingen, weil diesem Standpunkt gegenüber der Idealismus entschieden Recht behält, der ausser der Sinnlichkeit noch eine zweite apriorische Erkenntnisquelle, nämlich die Vernunft bemerkt. Der Idealismus selbst scheidet sich aber wieder in zwei Arten; die Eine Art ist durch Locke und Kant vertreten, die zwar in der Reflexion oder in dem reinen Verstande oder der Vernunft gewisse allem Sinnlichen fremdartige Kategorien und Ideen anerkennen, dennoch aber diese Verstandes- oder Vernunftelemente zu nichts brauchen wollen, als um das Empfindungsmaterial dadurch zu formen und also zu blosser Empirie. Die Zusammenstellung von Locke und Kant zeigt schon, dass hier ein unechter Idealismus vorliegt, eine Bastardform, in welcher das ideale Element zwar bemerkt, aber nicht zu seinem Recht und zu seiner Ehre gekommen ist. Die zweite Art wird von Plato und dem eigentlich sogenannten Idealismus vertreten und besteht darin, dass den Ideen ein wahrer Inhalt auch abgesehen von dem empirischen Gebrauche eingeräumt und der apriorische und synthetische Gebrauch grade für das eigentliche Feld der Erforschung der Wahrheit erklärt wird.

Wir können uns nun keiner von beiden streitenden Parteien anschliessen und suchen auch keine Vermittlung in einem sogenannten Idealrealismus. Der Grund ist einfach, weil nämlich beide Parteien in zwei Hauptpunkten übereinstimmen, die wir verwerfen müssen. Im praktischen Leben ist es zwar meistens notwendig, Partei zu nehmen, wie selbst Gulliver bei dem Streit der grossen Reiche von Liliput und über die Frage, ob das Ei an dem spitzen oder an dem stumpfen Ende aufgemacht werden müsse, sich auf die Seite von Liliput schlug. Im theoretischen Gebiete aber, wenn kein Ehrgeiz, von dem Strom der Parteien getregen zu werden, vorliegt, kann man seinen eigenen Weg gehen. Da nun erstens in die Augen fällt, dass die Sensualisten und Idealisten gemeinsam die fünf Sinne entweder als einziges Gebiet der Erkenntnis schlechthin oder als einziges ausser der Vernunft betrachten,

so trennt sich unser Weg von ihnen ab, da wir neben der Sinnlichkeit noch mehrere andere Erkenntnisquellen unterscheiden. Zweitens stimmen Sensualisten und Idealisten darin überein, dass die Wahrheit entweder in der Sinnlichkeit oder in den Vernunftbegriffen und Schlüssen gesucht werden müsse, und die Sensualisten setzen alle Wahrheit direkt in die Sinne, indirekt in das Raisonement, die Idealisten umgekehrt direkt in die ~~XXXXXX~~ Ideen und Schlüsse, indirekt in die Phänomene der Sinne. Wir müssen aber beide Gebiete nur für indirekt und semiotisch erklären und ihnen die direkte Erkenntnis des realen und substantialen Seins absprechen. Mithin befinden wir uns prinzipiell auf einem anderen Standpunkte und können daher weder Partei nehmen, noch zu vermitteln versuchen; denn die beiden Parteien stehen sich untereinander näher, als eine von beiden uns.

Um das Einteilungsprinzip der Arten der Erkenntnis zu bestimmen, erinnern wir uns kurz an das Wesen des ideellen Seins selbst. Dieses war nichts anderes als das reale Leben des Ich, wie es für das Ich ist, abgesehen von der realen Beziehung zu anderen Wesen. Es giebt daher nichts Ideelles, dem nicht ein realer Akt entspräche. Die Akte sind aber Akte der substantialen Einheit. Da nun aus dieser Einheit nichts verloren geht, so treten die Akte untereinander wieder in Beziehung und diese Beziehungen sind auch Akte. Mithin können wir zunächst alle Akte und ihr zugehöriges ideelles Sein in zwei grosse Gebiete zerlegen, in die Beziehungspunkte als unmittelbares Bewusstsein der einfachen Akte und in die Beziehungen.

~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~

Die Beziehungspunkte aber scheiden sich in drei

Gruppen.

? A. Die Beziehungspunkte. Da erstens die Substanzen untereinander tuend und leidend verkehren, so ist das Bewusstsein dieser allgemein als Bewegung zu bezeichnenden Akte die Sinnlichkeit im vulgären Sinn.

wegung! 2. Durch die Perceptionen ausgelöst oder die Bewegungen bestimmend tritt aber das Wollen auf. Die Akte des Wollend oder Begehrens werden ebenfalls oft bewusst und ihr Bewusstsein hiess früher oft innerer Sinn, wengleich diese ~~lux interna~~ nicht immer klar definiert wurde. Dazu gehören also unsere Begehungen, Verabscheuungen und alle Gefühle nach ihrem ideellem Sein. 3. Bei allen diesen Katen endlich sind wir uns der Einheit unseres substantialen Seins bewusst und nennen dies unser Selbstbewusstsein.

Gruppen.
A. Die Beziehungspunkte. Da erstens die Substanzen untereinander tuend und
? leidend verkehren, so ist das Bewusstsein dieser allgemein als Bewegung
Be- zu bezeichnenden Akte die Sinnlichkeit im vulgären Sinn.
wegung!

2. Durch die Perceptionen ausgelöst oder die Bewegungen bestimmend
tritt aber das Wollen auf. Die Akte des Wollend oder Begehrens werden
ebenfalls oft bewusst und ihr Bewusstsein hiess früher oft innerer Sinn,
wenngleich diese lux interna nicht immer klar definiert wurde. Dazu gehören
also unsere Begehungen, Verabscheuungen und alle Gefühle nach ihrem ideel-
lem Sein. 3. Bei allen diesen Katen endlich sind wir uns der Einheit unse-
res substantialen Seins bewusst und nennen dies unser Selbstbewusstsein.

B. Das Gebiet der Beziehungen.

In gewissem Sinn kann nun das Bewusstsein, wie es sich in allen die-
sen drei Gruppen findet schon Erkenntnis genannt werden, sofern wir ja in
jeder von diesen uns unsrer Akte bewusst sind und sie also "wissen" oder
"erkennen". Allein wir philosophieren nicht mit der Sprache und geben daher
alle diese Ausdrücke preis; denn es kann uns gleichgültig sein, ob die
Sprache dieses Bewusstsein etymologisch als Wissen oder als Sinn oder sonst-
wie bezeichnet. Wir suchen vielmehr die Sache selbst. Da werden wir nun fin-
den, dass sich an die Elemente des ersten Gebietes eine neue Reihe von
Akten anschliesst, in denen diese Elemente bloss als Beziehungspunkte für
neue Beziehungen gebraucht werden. Und diese beziehende Tätigkeit, die den
Verkehr mit andren Substanzen oder die Ordnung der einzelnen Tätigkeiten
in der Seele ~~betrifft, sondern nur auf~~ als Handlungen oder Wollungen be-
trifft, sondern nur auf den ideellen Inhalt aller Tätigkeiten geht, nennen
wir das Erkennen und Wissen und Denken im eigentlichen Sinn.
Also kann das zweite Gebiet das Erkenntnisgebiet oder das Gebiet der ideel-
len Beziehungen heissen.

Wenn wir dies Gebiet nun wieder einteilen wollen, so haben wir den Einteilungsgrund, d.h. das Wesen der Beziehung, zu zerlegen. Zur Beziehung gehören aber 1. Beziehungspunkte, 2. das Beziehen selbst, 3. die Beziehungseinheit oder der Gesichtspunkt, 4. dies alles zusammen als Eins. Demnach gewinnen wir folgende Unterschiede:

a) Das Bezogene
ohne Bewusstsein
der Beziehung

Zuerst achten wir auf die Beziehungspunkte als das Bezogene, welches hier betrachte wird, wie es sich ohne Bewusstsein des Beziehens auf einander bezieht. 1) Da zeigen sich denn zunächst die sogenannten sinnlichen Anschauungen, in welchen als Elemente die Empfindungen auf einander bezogen sind, und zwar sowohl die simultanen als die successiven, möge die Association den Kreis desselben Sinns oder als sogenannte Complication verschiedenen Sinne betreffen. Ich rechne dahin auch die von einigen Autoren als Apperception bezeichneten Associationen, z.B. wenn uns beim Anblick eines Menschen das früher aufgefasste Anschauungsbild mit dem gegenwärtigen sich associirt, wobei man sagt, man erkenne ihn. Es ist nur zu bemerken, dass der Vorgang der Beziehung selbst dabei nicht bewusst werden darf, sondern dass die Beziehung unmittelbar ausgeübt wird, wie bei den Tieren und bei den kleinen Kindern, die kein Bewusstsein der Wiedererkennung und der Apperception selbst haben, wenn sie ihre Mutter oder die umgebenden Dinge sehen und wiedererkennen.

Ebenso associiren sich 2) die uns durch den sogenannten inneren Sinn bewusst werdenden Willenskomplexe und Gefühle, so dass wir unmittelbar um solche Willenskomplexe wissen, wie z.B. Neid, Zuneigung, Schadenfreude, und es verknüpfen sich mit diesen Willensbestimmungen auch von selbst die ~~Wahr~~ Anschauungen, bei denen sich solche Energien des Willens auslösen. Dies findet, wie bei Menschen, so auch bei den Tieren statt. In derselben Weise müssen wir 3) auch die technischen Komplexe hier ansetzen; denn da unsere Bewegungen uns unmittelbar bewusst werden, so versteht es sich, dass auch ihre Coordinationen ebenso unmittelbar in's Bewusstsein treten können, wie z.B. der Complex der Schwimmbewegungen und damit associirt die zugehörigen sinnlichen Anschauungen und Willensbestimmungen.

Endlich 4) muss auch das Bewusstsein von uns selbst sich associiren mit den jedesmal zugehörigen Akten des Willens und Bewegens und der Anschauungen und zwar sowohl der gleichzeitigen als der aufeinander folgenden, so dass ein unmittelbares biographisches Selbstbewusstsein entsteht, indem ein Jeder ohne alle Reflexion von sich selbst weiss, was er vorher sagte, tat, wollte, fühlte, dachte.

sagte, tat, wollte, fühlte, dachte.

Alles diese Komplexe können im weiteren Sinn als mechanische bezeichnet werden; sie bilden sich analog bei den Tieren, wenn auch mit geringerer Bewusstheit. Da sie nur durch Wiederholung früherer Energien, der sogenannten Eindrücke, zu Stande kommen können, so fließen die dabei von uns ausgeübten Beziehungsakte mit der sogenannten Reproduktion zusammen und wir befinden uns bloss im Gebiete der unbewussten und unmittelbaren Beziehungen, wobei wir bloss das Bezogene selbst auffassen, aber noch nicht die Beziehung für sich und die Unterscheidung der Elemente berücksichtigen.

b. Sprache, Verstand und Erfahrung,
oder Beziehung mit Bewusstsein
der Beziehung.

Sobald nun aber die Beziehung selbst beachtet wird, entsteht eine höhere Stufe der erkennt-
den Tätigkeit und vielleicht könnte man hier erst den Namen der Erkenntnis mit mehr Recht anwenden. Denn indem das Bezogene einen Namen erhält und die Sprache so eine Vielheit von fest bezeichneten Beziehungspunkten darbietet, findet es sich auch von selbst, dass die Beziehung, z.B. Verbindung und Trennung, bewusst wird. Der Vater ist weg oder ~~er~~ er kommt. Mithin werden hier auch die Beziehungseinheiten oder

Gesichtspunkte schon irgendwie gedacht z.B. Ganzes und Teil, Gegenstand und Eigenschaften, Zahl, Ort, Zeit, Tun, Leiden usw, nur dürfen diese noch nicht zum Gegenstand des Denkens gemacht sein, sondern sie werden, da sie sich von selbst einstellen und sprachlich irgendwie ihren Ausdruck finden, von dem natürlichen Verstande (lumièrè naturelle) gebraucht. So bildet sich die unbefangene und unkritische Erfahrung.

Auf die vorge Stufe angewendet entsteht daher

1) die sogenannte äussere Erfahrung z.B. dieser Körper ist salzig, jener süss, der Stein ist brauchbar als Waffe, der ist weich und zum Schleifen gut, dies Tier giebt Milch, jenes ist gefährlich usw. Eine unvollständige Naturbeschreiben und eine ganz rohe Naturlehre ist das Resultat dieser Stufe.

2) Auf das innere Leben angewandt entsteht die empirische Menschenkenntnis, die von grösserer Wichtigkeit ist, aber doch nur zur Schlaueit oder praktischer Klugheit führt. Analog damit ist 3) die einfachste Technik zu nennen, welche aus der Bemerkung der Beziehung zwischen unseren Bewegungen und den zugehörigen Anschauungen sich ausbildet. Wenn wir so und so Bewegung ausüben, wird der Pfeil spitz und scharf, durch Hitze das Fleisch gekocht und geniessbarer usw. Man lernt, wie man's machen muss; von Theorie ist keine Rede. Endlich 4) bildet sich dem entsprechend die Selbsterkenntnis durch persönliche Erfahrung weiter aus; man gewinnt die Worte, um die Beziehungen zwischen dem Subjekt und dem Inhalte der Tätigkeit auszudrücken, man lobt und tadelt, findet Klug oder töricht, geschickt oder ungeschickt sich selbst oder Andre.

Das Charakteristische dieser zweiten Stufe besteht darin, dass die Gesichtspunkte und Beziehungen selbst zwar bewusst geworden sind, aber noch nicht isolirt, sondern nur mit dem Bezogenen zusammen beachtet werden. Man fragt noch nicht, was ist Klugheit? was ist das Gute? Was ist Ichheit? Aber man spricht von einem klugen Mann, einer guten Tat und sagt, ich wollte dies oder das. Mithin bleibt eine höhere Stufe übrig und die Erkenntnis kann noch nicht fertig sein.

C. Vernunft und
Wissenschaft.

Auf der zweiten Stufe war der Mensch schon weit über das Tier erhoben. Er besaß Erfahrung, Sitte, natürliche Religion, Industrie und Kunst, Selbsterkenntnis; aber es fehlte ihm noch das, was vielleicht mit einem Worte am Besten (Rlg. Geist genannt werden kann und nur durch Offenbarwerden der Gesichtspunkte hervortritt. Das Denken war zwar schon in dem Gebrauch der Gesichtspunkte tätig, aber es war noch verhüllt, da das Denken sich noch nicht selbst gedacht hatte. Das Denken des Denkens ist die Geburt des Geistes. Das Leben der Wilden, wie es uns z.B. Schweinfurt so anschaulich beschreibt, ist ein geistloses Leben und auch in Europa kann man klug, gesittet, religiös, erfahren, geschickt leben und doch ohne Geist sein. Diese Zweite Stufe soll aber ja nicht verachtet werden; denn der Geist wirkt darin in der Verhüllung, sofern seine Idee die leitenden Gesichtspunkte bilden und die Beziehungen regeln.

Sobald nun das Denken sich auf sich selbst besinnt, entsteht die Philosophie. Die Rätsel und die Analogien und Metaphern und Mythen, die schon früh in der Poesie auftreten, sind die erste Gestalt der Philosophie. Sie umfaßt dann allmählig alle Gebiete und sucht das Wesen der Natur und ihre Gesetze, das Wesen des Willens, Freiheit und Notwendigkeit und die ethischen Normen der Handlungen des Einzelnen und der Gesellschaft, das Wesen der Schönheit und die Normen der Kunst, das Wesen der Seele und der Gottheit und die Normen ihrer Gemeinschaft, das Wesen des Denkens und die Normen der Wissenschaft. Dies geschieht natürlich nicht sofort systematisch, sondern es springt bald hier, bald dort zuerst die Veranlassung zur Auffassung einer Idee hervor

und demgemäss wird denn auch eine Idee oder ein gefundenes Gesetz zuerst bruchstückartig und einseitig auf die früher gewonnene Erfahrung angewendet. Die kritische und bewusste Anwendung der Begriffe auf das ganze Erfahrungsgebiet ist die Wissenschaft, die sich zugleich mit der Philosophie entwickelte und unzertrennlich von ihr weiter entwickeln wird, da keine ohne die andre Luft und Leben hat.